



Serie: Gesundheitspark

Mit dem Roboter zurück ins Leben

Folge 2: RehaCentrum

Ein Schlaganfall nimmt keine Rücksicht – er reißt Menschen von einem Moment auf den anderen aus ihrem gewohnten Leben. Die Erkrankung verursacht menschliche Tragödien und Kosten in Milliardenhöhe. Grund genug, in der Schlaganfall-Nachsorge neue Wege zu gehen.

Beim Bergwandern hat es Uta Schmolke erwischt. Nahe einer Hütte in Kärnten erleidet die Hamburgerin im Frühjahr

menschliche Tragödien – und sozioökonomische Kosten in Milliardenhöhe. Gründe genug, bei der Aktivierung der



Unterstützung ist das A und O: Schlaganfall-Patientin Uta Schmolke übt mit Logopädin Lara Kappes die Aussprache von Selbstlauten

zum zweiten Mal einen Schlaganfall. Ein dritter folgt wenige Wochen später. Heute lernt sie mühsam, wieder zu sprechen. Dass sie inzwischen mit ihrer geschädigten rechten Hand einen Joghurtbecher festhalten kann, ist ein Erfolg.

Wie der 68-Jährigen geht es jährlich mehr als 200 000 Menschen in Deutschland, die ein Schlaganfall ereilt. Zwei Drittel derjenigen, die den Teilausfall des Gehirns überleben, haben in der Folgezeit mit belastenden Behinderungen zu kämpfen. Die Erkrankung verursacht

Sprach- und Koordinationsfertigkeiten von Schlaganfallpatienten neue Wege zu gehen.

Mediziner der Klinik für Neurologie arbeiten dazu eng mit Ärzten des RehaCentrums Hamburg zusammen, das vom Klinikum Bad Bramstedt getragen wird. Das UKE hat die Einrichtung auf dem Gelände als Teil des Gesundheitsparks angesiedelt, da sie mit ihrem medizinischen Angebot das Leistungsspektrum des Uniklinikums ergänzt. Die Abstimmung zwischen behandelnden

Ärzten auf UKE-Stationen soll die Versorgung verbessern. Und so sieht das Konzept in der Praxis aus: Die Patienten entscheiden, oft in Abstimmung mit ihren Angehörigen, wo die Reha-Behandlung im Anschluss an den Aufenthalt im UKE stattfinden soll. Für Uta Schmolke stand sofort fest: an ihrem Wohnort, in Hamburg. Während der ersten Reha konnte ihr Mann sie nicht regelmäßig besuchen, weil die Wege zu weit waren. „Da war sie oft allein, allein mit ihren Gedanken. Das war nicht gut“, sagt Karl-Heinz Schmolke und drückt die Hand seiner Frau dabei ganz fest.

Kollege Roboter: Mithilfe des Hightech-Geräts soll die Patientin die Tasse (u. r. auf dem Computerschirm) so bewegen, dass sie möglichst viele der herunterrieselnden Milchtropfen auffängt. Von diesen Therapie-robotern sind weltweit nur rund 130 Stück im Einsatz



i Info
Dieses Symbol markiert ergänzende medizinische Angebote des Gesundheitsparks auf dem UKE-Gelände, beispielsweise Medizin der Grund- und Regelversorgung oder Komplementärmedizin. Verdeutlicht wird diese Kategorie durch ein Stethoskop.
www.uke.de/gesundheitspark

Noch während Uta Schmolke im UKE behandelt wurde, hatten ihre Ärzte bereits Kontakt mit den Medizinern des RehaCentrums auf dem Gelände, um sich über die Fortschritte der Patientin und über die Ansatzpunkte für die anschließende Therapie zu beraten. „Die kurzen Wege fördern einen intensiven Austausch“, sagt Dr. Detmar Kücken, leitender Arzt der Neurologischen Rehabilitation des RehaCentrums.

Auch in der Forschung vernetzen sich UKE-Mediziner und Reha-Ärzte. Da trifft es sich gut, dass sich die Klinik für Neurologie des Uniklinikums in einem ihrer wissenschaftlichen Schwerpunkte mit der Erholung nach einem Schlaganfall beschäftigt. Dabei werden unter anderem die Möglichkeiten der nicht-invasiven Hirnstimulation untersucht, etwa der Gleichstromstimulation oder der Magnetstimulation. Bei der sogenannten transkraniellen Magnetstimulation wirken starke Magnetfelder von außen auf das Gehirn und können dort bestimmte Bereiche anregen. „Wir möchten herausfinden, auf welche Weise eine solche Stimulation die Beweglichkeit oder die Sprachfähigkeit eines Schlaganfallpatienten verbessert und welche Vorgehensweise dabei besonders effektiv ist“, sagt Dr. Friedhelm Hummel, Leitender Ober-



Mithilfe starker Magnetfelder werden in der Klinik für Neurologie des UKE gezielt Bereiche des Gehirns stimuliert. In gemeinsamen Studien wollen UKE-Mediziner zusammen mit Ärzten des RehaCentrums ergründen, wie nicht-invasive Hirnstimulation helfen kann, etwa die Beweglichkeit von Schlaganfallpatienten weiter zu verbessern. Hier tauschen sich Dr. Friedhelm Hummel, Klinik für Neurologie, und Dr. Detmar Kücken, RehaCentrum, über die Möglichkeiten gemeinsamer Forschung aus

arzt der Klinik. Das Konzept der Studie sieht vor, dass ein Patient, der etwa nach einem Schlaganfall an einer Lähmung seiner rechten Hand leidet, im RehaCentrum mit modernsten Therapieformen behandelt wird. Zum Beispiel, indem er intensiv mit einem Armroboter trainiert, der Bewegungen auf einem Bildschirm steuert. Mit zielgerichteten Bewegungen fängt der Erkrankte dabei virtuell Milchtropfen in einer Tasse auf oder wischt eine verschmutzte Herdplatte sauber. „Mit dieser Art der Therapie werden im Gehirn neue Nervenverbindungen geknüpft. Diese sollen die Aufgaben von Gehirnnarealen übernehmen, die durch den Schlaganfall unwiederbringlich geschädigt wurden“, sagt Dr. Kücken. Parallel zum motorischen Training wird der Patient im UKE im Zuge von Studien mit der Gleichstromstimulation behandelt, mit der unterstützend diejenigen

Bereiche des Gehirns angeregt werden, die etwa für die Beweglichkeit der rechten Hand zuständig sind. „Je mehr wir darüber wissen, wie die Kombination aus Stimulation und Reha-Training wirkt und nach welchen Mustern die Erholung des Patienten abläuft, desto besser wird es uns langfristig gelingen, diese Erkenntnisse in eine individuell zugeschnittene Therapie zu übersetzen“, sagt Dr. Hummel.

i Kontakt

Sprechstunde für Schlaganfall-Nachsorge der Klinik und Poliklinik für Neurologie im UKE, Terminvergabe: (040) 74 10-527 80
www.uke.de/kliniken/neurologie

RehaCentrum Hamburg
Neurologische Rehabilitation
Tel.: (040) 25 30 63-0